

I ds Wäletsche

Autor(en): **Balmer, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5-6 [i.e. 6] (1943-1944)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

u wei nid trüebi Gedanke spinne!
Schließlich si sie im Wältschen inne
em Herrgott nid grad völlig ertrunne.
Dä wird ne dert inne sy liebi Sunne
ou no la schynen u an se danke
u jedem es Hämpfeli Liebi schänke!

Ernst Balzli.

I ds Wältsche.

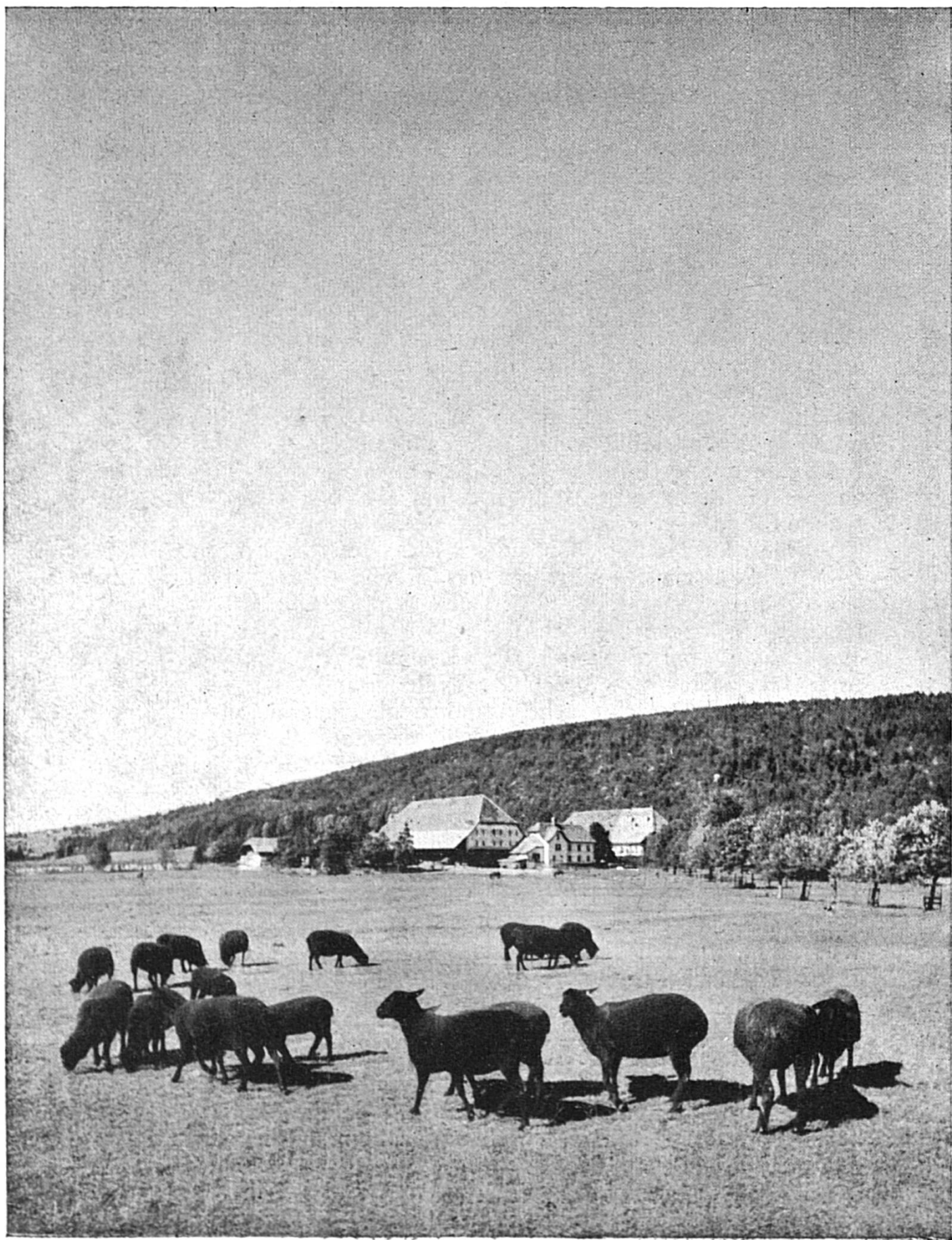
„Wo isch eues Martha?“ — „Es isch im Wältsche.“ — „Was heit-er mit em Köbi im Sinn?“ — „O, er mueß ömel a-fange es Jahr i ds Wältsche.“ — „Wenn wott de ds Lina ds Näje lehre?“ — „E, we's us em Wältsche heichunnt!“ — So tönt's doch all Tag a dys Ohr, oder isch 's nid wahr? — I ds Wältsche! I ds Wältsche! — Isch es öppis so schuderhaft Wichtigs, daß men überall dervo ghört? Hanget Heil u Säge vom Möntsch vom „Wältsche“ ab? Warum so ne Metti ha mit däm Wort?

Wohl, es isch öppis Wichtigs. I ds Wältsche gah ghört bi üs im Bärnerlann zum normale Läbesgang vo mene jede Chinn. Es isch e große Marchstei, wo denn gsetzt wird, we der jung Bursch u ds jung Meitschi vom heitergrüne, bluemige Mätteli vo ihrer Jugedzyt übergah i ds große wyte Fäld, wo Läbe heißt — wo d'Sunne druuf abe brönnt u wo die bruune Fure vom früsch z'achergfahrig Bode sech i d'Wyti zieh, sodaß me schier nid bis a ds Änd ma gseh!

„Es Jahr i ds Wältsche“, so het's o bi üs deheim öppe tönt, wo-n-i du afe z'Underwysig bi. U wil i ke Vatter meh ha gha, wo für mi het gluegt u gsorget, so het ds Müeti eleini der Plan gmacht für mi. Heißt das, mit der Frou Statthalter het es öppe no drüber gredt, we si a mene wüeschte Sunntignachmittag im Winter zäme i der warme Stube tampet hei. I ha sälber nid vil derzue gseit u ha bim Fänschter vor öppis gschriblet. „Du geisch mer afe es Jahr i d'Handelsschuel uf Neueburg,“ het d'Mueter gseit, „nachär machisch de ds Poschtexame.“ Mitts im Fiebere u Schaffe u Freudha uf di Zyt hi, bin i chrank worde. Der Dokter het gseit, es sygi Gsichtsrose. Es het mer du wider besseret, aber es paar Wuche lang ha mi no nid dörfe wäsche, so zart u delikat isch di neuu Hut gsi, wo under de Blätze u Fläre u Blatere nachegwachsen isch. —

A d'Konfirmation han i ömel grad so häbchläb chönne, un uf ds Mal isch der Abe da gsi, wo ds Müeti het gseit: „So, morn ga mer zsäme i ds Wältsche!“

Jetzt het's gheiß Abschied näh vo allem vo deheim, vo de Gschwüschterte, vom Tanti, vom Hurnis, vom Garte, vom Wald, vo so mängem Eggeli u Plätzli u Stubeli, wo bis jetzt my Wält usgmacht hei!



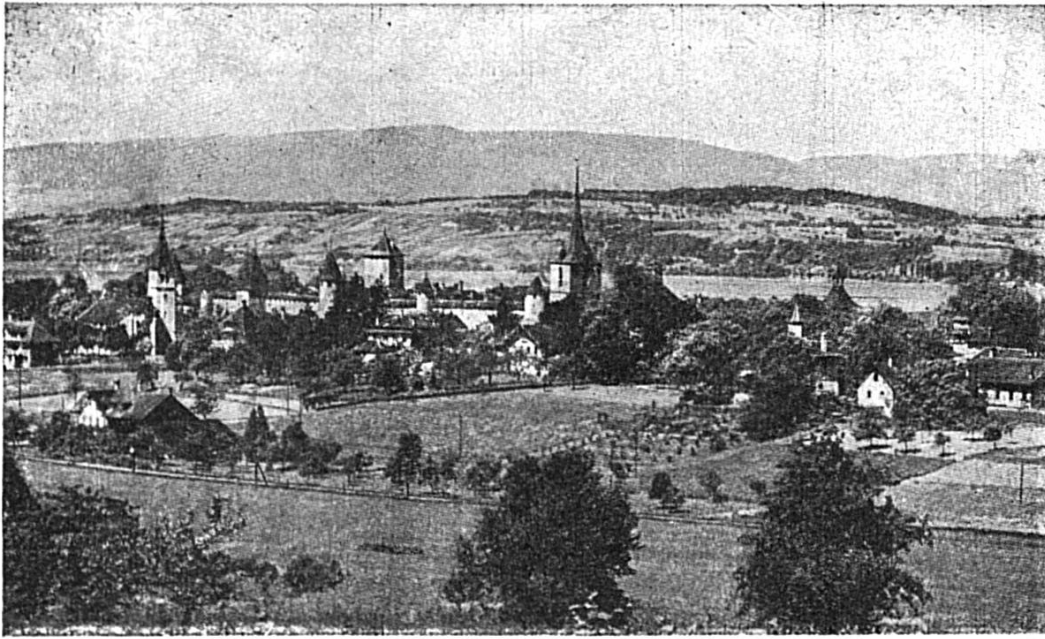
JURALANDSCHAFT

D'Mueter het scho lang vorhär alls grüschtet gha. — Was sorget doch eso nes Müeti nid alls für sys Chinn! Wie mängs rangschiert es für di, ohni daß de's merksch, — wie mängs Löchli macht es zur rächte Zyt ume u sorget dermit vor, daß es nid es großes Loch gitt, wie mängs Chnöpfli wird agnäit, wie mängs wird umegmacht, was du i der Schwalderigi inne verrisse hesch! — Wie vil meh no mueß es Müeti studiere u luege, we eis vo de Chinn i ds Wältsche geit! We ne Sunn oder e Tochter hüratet, so bruucht's vüra e Trossel — we eis i ds Wältsche geit, so wird fasch eso öppis wie ne Grundstei gleit zu däm Trossel — es Trösseli bruucht es, ja wolle! U das git z'danke! — Es müeße Bchleidige sy, Hemmli, Strümpf, Schueh u vor allem o Underzüüg. Wär's e chlei cha mache, luegt, daß ds Chinn guet verseh wird mit Underzüüg — u da cha Sämi lang säge, er heig settig Sache gnue für mängs Jahr un er bruuch nid d'Hälfti dervo, es treit nüt ab, wen er i ds Wältsche geit, so mueß neus Underzüüg zuche. Ussevür brucht es Chinn nid äxtra z'glänze, aber innevür, da söll es zu allne Zyte sufer derhärcho — de blybt es o sufer u gsunn a Lyb u Seel — so säge sech d'Eltere. —

Stück für Stück, schön sufer u früsch glettet, het mys Müeti i ds Trögli tischet. — Richtig, das Trögli! — I gseh's doch no ganz guet vor mer, das heiterblaue tannige Chrutzli, wie's mit mer i ds Wältsche isch cho! — Meischtes schlafe die Trögli i mene Egge vom Eschterig oder i nere Chammere vom Huus. Aber im Hustage — hesch di no nie g'achtet, wie sie sech da vürelah, hie u dert uftouche, bruun u blau u grau agstriche, es tolls Seili drum bunne, en Adräßcharte drann oder mit Sigellack eini agchleibbet? — Ueberall gseht me se zu där Zyt im Lann ume, uf Charli, Bärnerwägeli oder hinder uf Leiterwäge — so fahre sie a nere Bahnstation zue.

U was isch nid alls drinne, i däm eifache Trögli! Wie vil Liebi u Güeti u Chummer u Angscht luegt da zwüsche däne Alegige u Bygene vo Strümpf u Naselümpe use! A was het ds Müeti alls dänkt, wo's das Züüg für ds Chinn grüschtet het? Was für Wunsch u Gedanke hein ihm ds Gmüet ufgwüehlt u ds Härz gmacht z chlopfe derby? — We's ihm nume o gfallt im Wältsche, — wen er's nume guet preicht u zu rächte Lüte chunnt, — wen er nume brav blybt un i nid mueß Verdruß ha wägen ihm, — u bi däm Nachesinne het ds Weh, daß es ds Chinn mueß em Läbe überlah, ds Müeti übernoh. Es drückt sys Gsicht, wo d'Jahr u der Chummer ihri Zeiche druffe gschribe hei, i die schöni früschi Wösch vom Chinn u briegget u briegget, gar schützig . . .

Ds Chinn gseht das nid. Es gspürt ds Heiweh no nid zgrächtem u weiß no nid, was es alls verlüürt mit em Furtgah vo deheim. Es het der Chopf voll Sache, freut si uf ds neue



Murte mit em See, em Wistelach und em Jura *

Läbe u gseht die ganzi Wält i mene guldige Liecht. — — Ds Müeti aber het ds Härz voll u briegget . . . U die Träne, wo uf die suberi Wösch vom Chinn tropfe, sie gange mit em Trögli furt, i d'Frömdi. D'Wält achtet si so a mene Trögli nid; aber ds Müeti, der Vatter, sie wüsse, was alls furt geit us em Huus, we ds Trögli d'Stägen ab treit wird. Sie eleini wüsse's so rächt, was alls ybschlosse u zsämegleit isch drinne.

Also mys Trögli isch fertig packt gsi. Wo me's am Abe vorhär voll u schwär het uf Bahn ta, da isch o mys Härz u Gmüet bschwaaret gsi wie mit große Surchabissteine — e schützliigi Schwäri u Ängi het mi fasch z'Bode drückt. Jetz han i gmerkt, daß es gilt. — O, wen i nume no ne Tag länger chönnt blybe, oder e Wuche, daß i no es paarmal chönnt deheime schlafe, — no einisch i Wald ufe möcht i, no einisch uf d'Schloßterasse ga überluege, no es Mal i Salis hindere zu myne Beerplätzli! — — — Ds letschte Znacht het nid meh rächt wölle aberütsche. I ha keni Channebire g'ässe gha, aber grad exakt eso het's mi gwörgget, — u no zmonderisch, wo-n-i mit der Mueter uf d'Station bi u bi Käthi-Hanses Huus no einisch ha umegluegt gäge üsem Hüslü, no denn het's mer so weh ta im Hals, daß i fasch nid ha chönne schlücke.

. . . My Gsichtsrose isch zsäges gheilet gsi; aber d'Mueter het doch Ängscht gha, i chönnt my erchelte u het mer no e tolle Lumpe umbunne. I ha's ungärn la gscheh u ha mi gschierniert vor de Lüt; aber ds Müeti het's nid anders ta. „Ömel bis uf Neuburg ine muesch ne annehhalte, — i der Bahn zieht's doch ging!“ — —

Vo de Fänschter u vo de Pflanzplätzen ewägg hei sie-n-is no zuegwunke; aber es wär mer lieber gsi, es hätt is niemer gseh.

Im Neuburger-Zug isch e dicki, schwarzi Frou näben is ghocket, — e tolli Muesle mit läbhafte Ouge u brichtigem Wäse. „Oh, mon Dieu, was fählt däm Buebli?“ fragt sie, chuum hei mer is gsädlet gha.

Han i rächt ghört? Buebli het sie gseit? — I, wo füzächni u zwe Monet bi gsi, us der Schuel, konfirmiert! U de seit men eim no Buebli? Das cha eim doch toub mache u beelände, oder? — Aber äbe, da hei mer's: My Chlyni isch halt d'schuld gsi, — u de han i allwäg no schuderhaft jung gschine, — vo Fluum under der Nase oder Bartasatz isch no ke Spur gsi; weniger als bi der schwarze Bränte vis-à-vis vo üs, die het de scho fei e chlei es Schnüzli gha! U wen i de z'Neueburg o der Chlynscht bi vo der Klaß? E früsche Stei isch no zu den andere trolet u het mer no schwärer gmacht. —

D'Mueter het du der Frou erklärt, warum i der Chopf verbunne heig, u sie het mi schützlich beduuret. Sie het gredt wie nes Buech u ds Müeti über alls usfragt.

„Eh bien, i gange o uf Neueburg — my Sunn isch dert Contremaître — vous savez bien ce que c'est — jetz ihm isch d'Frou gstorbe, un i gange, für ihm der Ménage z'mache.“

„So, so,“ seit d'Mueter — „u wie hießet dir de, we me darf frage?“ Ds Müeti wird dänkt ha, es heig jetz o ds Rächt, öppis z'wüsse. Es het gmerkt, daß d'Frou lieber wältsch redti, sie het scho vo Afang eso gmischtet.

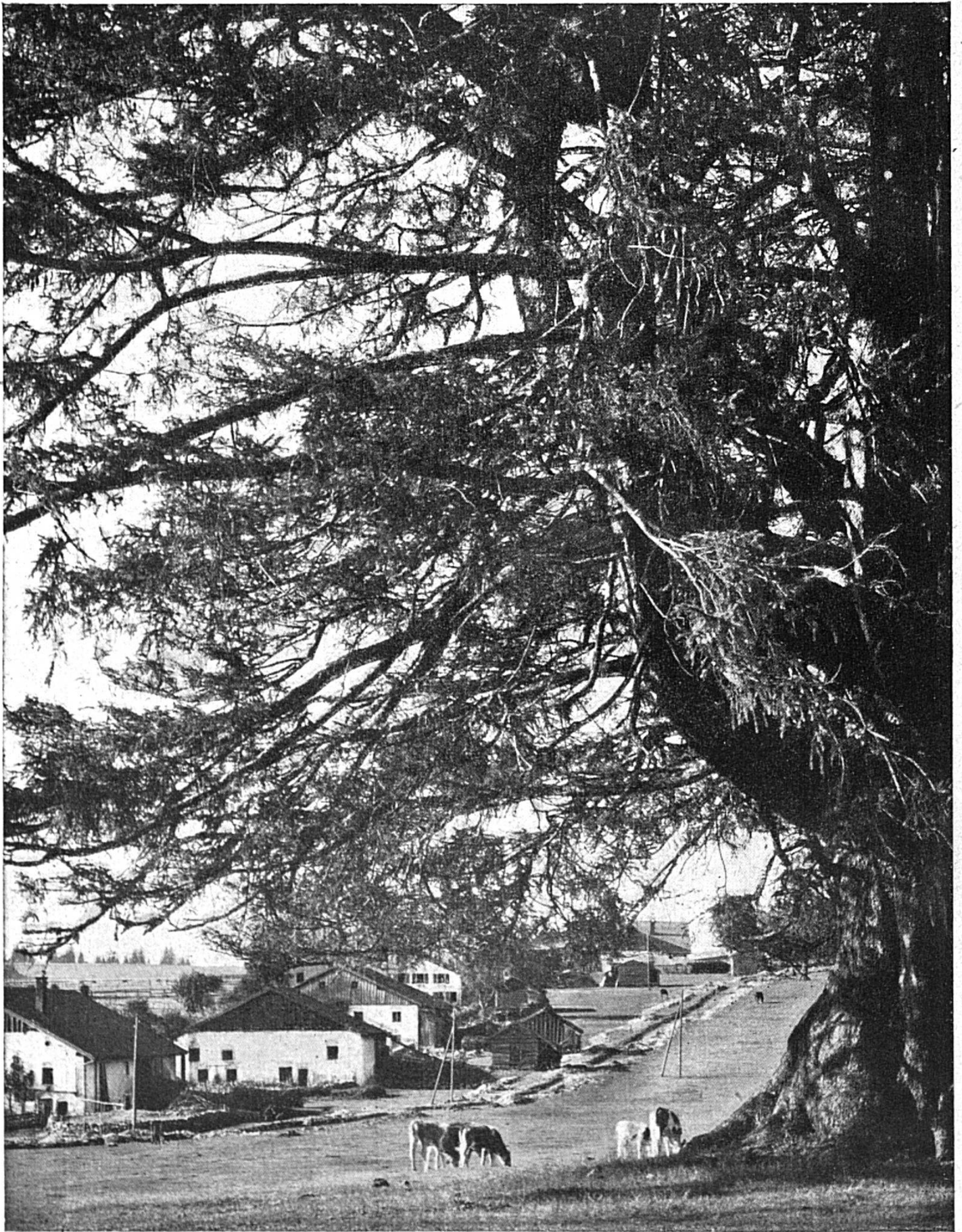
„Je m'appelle Madame Le Derman“, seit sie u wagget vürnähm mit em große Chopf, sodaß die länge schwarze Ohrebhänk luschtig hei afa walpele. Du het sie no chlei plagiert, wie's ihre Sunn schön heig u wie sie sech freui, wider e chlei i d'Stadt z'chönne. „Wie heit-er scho gseit vori, daß der Name syg, Läderma?“ fragt ds Müeti.

Potz Blitz, wie isch die schwarzi Muesle da zwäggschosse, das Mal hei d'Ohrebhänk der Rieseschwung gmacht. — „Je vous prie, Madame, je m'appelle Le Derman, il y a une différence!“

Üses Müeti isch nid erchlüpft. Das het es nie möge lyde u nid chönne verstah, daß me si sym eigete Name verschämt u ne de so dumm geit ga verdräie.

„O, i cha o no chlei wältsch“, seit es rüejig, „weder das bin i de sicher, daß dir früecher es Mal Läderma gheißet heit. Eui Lüt hei eifach der Name verwältscht — weder da'isch ja Heiri was Hans, göb Läderma oder Le Derman — uf wältsch seit me gloub: C'est bonnet blanc, blanc bonnet!“

I ha bal Angscht gha, die zwo Froue chömm no zgrächtem hinderenand. Aber sie hei sech doch wider besänftiget u hei



JURAWEIDE UND JURATANNE

*

nächär no vil früntlicher zsäme brichtet. D'Madame Le Derman het gmerkt, daß üses Müeti d'Sprach o glehrt het. Omel d'Verb het es allwäg de so guet chönne wie disi u hätt de nie gseit: „Je suis été“, so wie die schwarzi Bränte es paarmal.

Mi het jetz der See gseh, u eins zwei sy mer i däm Neueburg äne gsi, — für mi nume vil z'früech. Göb mer sy usgstige, han i gschwinn my Lumpe abgnoh u ne i Sack gfungget

Scho früech het d'Mueter gchummeret u gseit, sie müeß de öppe uf e Bahnhof, — es syg drum gar schützlich wyt. Aber vorhär het sie mer no e Zytlang zuegsproche.

Was rähti u ehrbari Eltere sy, löü ihres Chinn nid i d'Frömdi gah ohni guetgmeinti un ärschti Zuesprüch. Das isch äbeso wichtig wie ds Sorge für rähti Chleider un gnue Underzüüg. U nid vergäbe waggelet ds Chüni vo so mängem Müeti, we's mit sym Bueb oder sym Meitschi i d'Frömdi geit, — es weiß wohl, daß es sech jetz etscheidet, wie ds Chinn söll usfalle, — göb's en ärschte, guete Möntsch us ihm gitt, oder nume e liechte, ytle u lüftige Tropf. Nid gnue cha's ihm no zuespräche, we sie vonenand ga — u was es liebs Chinn isch, däm geit ine, was d'Mueter ihm no mitgitt us ihrem innerschte Härz für e wyte Wäg i ds Läbe. — So het's o mys Müeti gha. Es isch fasch nid fertig worde, — ging isch ihm no wider öppis z'Sinn cho.

Emil Balmer.

Us: „Bueberose“. Verlag A. Francke, AG., Bärn.

Es Zürimeitli im Wälschland.

Winter in Neueburg. Ich has wüekli prima preicht! De schönscht Summer han i chöne-n a däm schöne Neueburgersee zuebringe und de wunderbarscht Winter mit all sim vile Schnee obe-n im Jura, z'Chaux-de-Fonds.

Me sait amigs, wänn die junge Meitli is Wälschland gönd, si göngid i d'Fröndi. Vo der „Fröndi“ han i nüd vill gmärkt, mir häd's zäntume e so guet gfall, grad wie diheime. I bin ebe nüd elai gsi, i hä mit miner Fründin zäme es Zimmer gha. D'Wuche duur hämmer's beidi schträng gha im Gschäft und es isch is nu wenig freyi Zyt blibe. — Defür hämmer de Sunntig dänn ghöörig gnosse mitenand. De See, d'Stadt, alli Dörfer zringelum, d'Höchi — alles hämmer kännelehrt und uuskostet. Ich weiß nüd, was schöner gsi isch, s'Schwümme bi däne große Wälle, wies nu im Neueburgersee git, s'Ruedere, s'Velofahre uf däne schöne Straße dem See naa, s'Wandere vo eim Dorf zum andere dur die langzogne Räbberg, oder s'Umestägere i de Jura-höchene. Me sait: „Abwechslung macht das Leben reich.“ Es mueß öppis dra si. Es ischt wüekli e rychi Zyt gsy, womer verläbt händ zäme. Au d'Stadt han i gärn übercho. Mir händ